

Herzogenburg, am 17. April 2020

### **Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!**

Vielleicht haben Sie eine vergleichbare Situation schon selbst erlebt: Es hat sich etwas ereignet, das Sie aus der Bahn geworfen hat, etwas, was ihre Lebenskreise empfindlich stört, z.B. ist ein nahestehender Mensch verstorben; oder Sie wissen, dass der Verlust Ihres Arbeitsplatzes unmittelbar bevorsteht; die Partnerschaft, in der Sie eigentlich Ihre Lebenszukunft gesehen hatten, ist in die Brüche gegangen – es gäbe noch viele Beispiele dafür, die alle einen gemeinsamen Nenner haben: Das Leben wird nicht mehr so werden, wie es davor war.



In solchen Momenten hilft es uns, in vertraute Handlungsmuster zu flüchten: Wir versuchen, ein Stück Alltag einkehren zu lassen, in dem wir Dinge tun, wie wir sie immer getan haben. Ich höre beispielsweise nicht selten nach einem Todesfall von der Witwe des Verstorbenen: „Ich koche mir jetzt trotzdem jeden Tag was Ordentliches, damit der Tag Struktur hat, sonst sitze ich ja nur herum und weine!“ – Solche Reaktionen sind natürlich und wirklich hilfreich.

Den Jüngern ist es nicht anders gegangen, Sie kennen die Erzählung: Simon Petrus, Thomas und einige andere Jünger waren nach dem Tod Jesu an den See von Tiberias zurückgekehrt und wieder als Fischer tätig. Was hätten sie auch anderes tun können? Erstens brauchten Sie sicherlich Ablenkung, zweitens mussten sie ja auch von etwas leben. Einst waren sie von Jesus vom See weg in seine Nachfolge berufen worden, hatten auf sein Wort hin alles liegen und stehen gelassen. Nun waren sie wieder in ihrer alten Existenz angekommen, ihre Träume hatten im Fiasko von Golgota geendet – und doch war nichts mehr so, wie zuvor. Sie konnten alles das, was sie mit Jesus erlebt hatten, nicht ungeschehen machen! Allein darin liegt schon eine Erkenntnis, die auch uns in Situationen der Verwundung viel Kraft abverlangt: Es bildet einen wesentlichen Punkt in der Trauerarbeit, davon Abschied zu nehmen, dass wieder alles so werden könne wie zuvor. Aber man kann sich über diesen Punkt nicht hinwegstellen, er MUSS durchschritten werden! Nur, wer das schafft, ist bereit für Neues, für Unerwartetes, für neuen Lebensraum und neuen Lebenstraum. So ging es auch den Jüngern: Sie wussten, dass es hinter das, was sie erlebt hatten, kein Zurück mehr gibt und trugen in sich wohl insgeheim die Hoffnung, dass noch irgendwas passieren möge, dass das ja wohl nicht das Ende der Geschichte gewesen sein konnte...

Genau so war es: Nachdem sie eine ganze Nacht lang umsonst mit dem Boot am See waren, sahen sie Jesus am Ufer stehen. Er gebot ihnen, das Netz noch einmal auszuwerfen – und der Fischfang war groß wie nie: Sie hatten auf sein Wort hin gehandelt und mehr erreicht, als sie zu träumen gewagt hatten! Hatte er ihnen das nicht schon zu Lebzeiten gesagt? Der Herr hält Wort!

Gott segne Sie!

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg